

**JVA BRANDENBURG A. D. HAVEL
HERRN HORST MAHLER
ANTON-SAEFKOW-ALLEE 22
14772 BRANDENBURG AN DER HAVEL**

Sehr geehrter Herr Mahler,

auf mein Schreiben vom 08. März haben Sie mir mehrteilig und inhaltsdicht geantwortet. Haben Sie vielen Dank dafür; damit hatte ich nicht wirklich gerechnet. Nicht im Mindesten indes werde ich der Fülle und Dichte Ihrer Ausführungen Herr. Wir entstammen beide dem „Volk der Dichter und Denker“. Ich rechne Sie definitiv den Denkern zu, während ich mich doch bei den Dichtern verorte. Nun ist die Frage, wie ein Dialog zwischen diesen beiden Ankerpunkten des Geistes funktionieren kann.

Daß ich „Lutheraner dem Begriffe nach“ bin, das will ich hoffen. Auch ein Dichter kommt nicht ohne Denken aus. Ob ich indes Luther als jemanden betrachte, der „die Gotteserkenntnis dem Denken als solchem“ anvertraute, das stelle ich durchaus infrage. Bei den 5 „Alleinigkeiten“ der Reformation jedenfalls finde ich kein „sola cogitatio“. Im Gegenteil:

Sola Fide (allein der Glaube)
Sola Scriptura (allein die Schrift)
Solus Christus (allein Christus)
Sola Gratia (allein die Gnade)
Soli Deo Gloria (Gott allein gehört die Ehre)

Alleine durch die ausschließlich in Christus als Mitte der Schrift offenbarte Botschaft von der Gnade Gottes, die im Glauben ergriffen werden will, gelangt der Mensch zur Erlösung und somit Gott zu seiner Ehre - so lese ich dieses reformatorische Grundprinzip. Wo sehen Sie hier den Primat des Denkens? Gerade die durch menschliche Werke (dazu rechne ich auch das Denken!) selbst gezimmerte Gotteserkenntnis wird hier doch ausgeschlossen: Gott zeigt sich dem Menschen, nicht er wird vom Menschen entdeckt.

Wenn Luther also ein Denker ist, dann habe ich zumindest Mühe, mich ihm hier beizugesellen. Sollten Sie mich hierdurch zu den „Spinnern“ rechnen, bleibt die Frage: Reden Sie mit einem „Spinner“? Wenn Luther indes ein Dichter ist, der aus der Ergriffenheit durch die wieder geöffnete Gottesverbundenheit heraus Leben und Reden in Tat und Klang gestaltet, so bin ich bei ihm. „Ein Apfelbäumchen pflanzen ...“ - eine Gleichnishandlung von jesuanischer Qualität!

Lutheraner der Zugehörigkeit nach bin ich natürlich längst nicht mehr. Wie könnte ich auch, habe ich doch auch das Christentum verlassen und mich seitdem als Heide in einer entanthropomorphisierten Gottesvorstellung niedergelassen: „Das große Ganze“.

Damit zusammenhängend habe ich auch Schwierigkeiten, dem Begriff „Gott“ einen geschlechtsspezifischen bestimmten Artikel beizufügen. Auch Sie sprechen von „Gott“ durchgehend in der männlichen Person. Was wird durch diese sprachliche Entscheidung ausgeschlossen bzw. vorgegeben? Große Sympathie habe ich hingegen für die bei der „Artgemeinschaft“ verwendete Begriffsform „Das Gott“. Hier wird doch versucht, „Gott“ in einer - das ist jetzt ein Begriff von mir - natürlichen Übergeschlechtlichkeit zur Sprache zu bringen. Dem entspricht der Bezug auf die Natur, ihre Dynamik und ihre Erfahrungsebenen, um das persönliche Eingewobensein darin - wie auch das der Gruppe - auf eine miteinander geteilte Deutungsbasis zu stellen (Ein einziges Blatt eines Baumes kann mir alles über „Gott“ erzäh-

len, meine ich). Und: Finden sich in den zu beobachtenden natürlichen Abläufen nicht dieselben Grundaussagen wieder, die Sie in Ihrem Hegel-Zitat (S. 2 unten Ihres ersten Antwortschreibens) benennen: Übergehen von Sein in Nichts und von Nichts in Sein? Daß nun die Natur - und damit meine ich durchaus den Kosmos insgesamt - „nur“ die hervorgebrachte Erscheinung Gottes im Außen ist, macht sie doch nicht zwingend zweitrangig einem Innen gegenüber, das in diese äußere Erscheinung doch wohl seine gesamte Identität hineingießt - sonst würde „es“ sich darin ja nicht wiedererkennen.

Materialist bin ich gewiss keiner. Doch habe ich meine Schwierigkeiten mit jeder Art von Heilsgeschichte. Worin soll das Heil denn letztlich bestehen - die Frage Luthers nach einem gnädigen Gott ist doch wohl längst nicht mehr die unsere? Und bedingt das Heil des Einen nicht zwingend das Unheil des Anderen?

Viele weitere Fragen lasse ich hier einmal noch beiseite, manches bleibe ich hier also vorerst einmal schuldig. Ich brauche verdaubare Portionen, um an deren Nahrhaftigkeit nicht zu kollabieren. Doch gerne nehme ich Ihre Einladung an und wage mich in die Denkwäscheanlage!

Hier beiliegend schicke ich ein Büchlein mit, das ich als eine persönliche theologische Biographie betrachte. Ich bin kein Mensch, der Bücher schreibt; dieses hier hat sich während meines Auseinanderreibens mit der Bay. Evang. Landeskirche quasi von selbst geschrieben. „Theologie ist zu 50% Biographie“, hat einer meiner theologischen Lehrer einmal gesagt Ich habe einen durchaus langen und windungsreichen Weg hinter mir. Und er ist beileibe noch nicht zu Ende!

Mit achtungsvollen kameradschaftlichen Grüßen!